

Schriftleitung:  
Nathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Wochenspende: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.) 5 Pfennige werden nicht zurückgegeben, namenslose Einlagen nicht berücksichtigt.

Werbungsbedingungen  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
Verlagsstellen-Posto 26.900.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Nathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen:  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.50  
Halbjährig . . . K 6.50  
Jahres . . . K 12.50  
Für Kassa mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.—  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verlebensgebühren.  
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abrechnung.

Nr. 48

Gilli, Samstag den 17. Juni 1916.

41. Jahrgang.

## Aufruf!

Die kaiserlichen Heere haben zum wichtigen Schlage gegen Welschland ausgeholt. Gen Mittag ziehen sie mit den flutenden Frühlingssägen, in schimmernder Wehr und Waffen steigen sie nieder in die Gefilde der Zimbern, ins Land der uralten Dietrichsage. In den Lüften rauscht und klingt es unterm Doppelaar wie von ahnungsvollen Erinnerungen.

Der Uebermacht, den grausen Wettern haben sie getrotzt, treu und felsenfest haben sie die Grenzmark geschirmt, bis sie endlich kam: die hehre Stunde gerechter Vergeltung wider den verhassten verräterischen Feind im Süden.

Jetzt ist der prächtige alte Sturmgeist Radeklyb wieder lebendig worden: schon sind die Grenzen Tirols überschritten und mitten unter den ausgewählten Kerntruppen steht eifern unser glorreiches drittes Korps, wie immer vor eine ungeheure Aufgabe gestellt, siegreich auf italienischem Boden.

Heller Jubel durchbraust das treue Innerösterreich. Leuchtenden Auges lesen wir täglich voll Stolz von den unvergänglichen kriegerischen Werken unserer Braven. Aber so herrlich und herzerhebend die Taten unserer heimischen Regimente sind, ein Schatten gefüllt sich zu diesem blendenden Ruhmesglanz und in den Becher der Freude fällt ein Tropfen bitteren Wehs. Um diesen Sieg hat mancher unserer Besten und Tapfersten sein Leben dahingegeben, und in der Heimat trauern um ihn die Witwe und Kinder, die nun zu Waisen geworden sind.

Nicht besser, nicht würdiger können wir einen Teil unserer drückenden Dankes- und Ehrenschild an die heldenmühtigen Kämpfer des dritten Korps begreifen, als wenn wir uns in der Stunde der Erhebung opferfreudig jener selbstlosen Helden erinnern, die uns den Sieg mit dem reinsten Opfer, ihrem Leben, erringen halfen.

Mit der feierlichen Versicherung begeisterter, unaussprechlicher Dankbarkeit wollen wir jenen, die sich draußen im Felde zu neuen gewaltigen Taten anschicken, das heilige Gelöbnis senden, daß in blutiger

Schlacht wenigstens die materielle Sorge um ihre Angehörigen sie nicht zu belasten braucht.

Wir richten daher heute mahnend an Stadt und Land den eindringlichen Ruf, die edle Begeisterung nicht verrauschen zu lassen, sondern diese wunderbare Naturkraft in die Tat umzusetzen und nach bestem Können beizutragen zur Linderung der Not der Witwen und Waisen unseres eisernen Korps.

Mit diesem Aufruf eröffnete das „Grazer Tagblatt“ anlässlich der glänzenden Siege gegen den Erbfeind eine Sammlung zu Gunsten der Witwen und Waisen des dritten Korps.

Sammelbogen liegen beim Stadtamt und in der Buchhandlung Fris Rasch auf.

Das Militärkommando hat, um Unterstützungsansuchen von Hinterbliebenen nach Offizieren entsprechen zu können, im Jänner 1915 eine Sammlung eingeleitet, und zwar zunächst für Witwen und Waisen nach Offizieren (Militärbeamten) von der neunten Rangklasse abwärts. Diese Sammlung ergab bis heute eine Summe von K 347.664.37. Der Fond soll noch auf die Höhe von 400.000 Renten-Nominale gebracht und dann gesperrt werden.

Die Zuwendungen nahmen innerhalb eines halben Jahres einen derartigen Umfang an, daß im August 1915 eine eigene Sammlung für Mannschafts-Witwen und Waisen errichtet werden konnte, der bis heute K 146.929.57 zugeflossen sind und der nach der bevorstehenden Sperrung des Offiziersfonds sämtliche noch einlaufenden Gaben, ohne besondere Widmung, zugute kommen werden.

Der Fürsorge für die Hinterbliebenen der Mannschafte hinzuzurechnen ist die Uebernahme des Bades Einöb in eigenen Betrieb, dessen Ertrag der Mannschaftsammlung zugedacht ist und wo etwa 40 bis 50 Invalide, Witwen und Waisen dauernd versorgt werden.

Die Grazer Tagblatt-Sammlung, mit einem vorläufigen Ergebnisse von K 104.325.50 bis zum Stichtage, wird zumindest zu zwei Drittel der Mannschaftsammlung, zu höchstens einem Drittel (bis zur Erreichung der oben erwähnten, begrenzten Höhe) dem Offiziersfonde zugewendet.

Einen Augenblick lang kroch dem Kleinen ganz kalt übers Herz, weil es so still war im Zimmer, und weil die Mutter so ernst, so ernst blickte und die Schwester so blaß . . . Aber dann kam es dem Bublein wider Licht und freudig ans Herz.

„Krieg?! Ei! Werden jetzt alle Männer Soldaten und gehen mit in die Schlacht? Und nimmt nun der Vater auch seinen schönen, blanken Säbel um, und bekommt Paul etwa auch schon einen und Lisbeths Bräutigam auch? Und wenn der Krieg so lange dauert, bis Jsaak groß geworden ist, dann wird er auch Soldat und geht in die Schlacht, ja Mutti?!“

Jetzt weinte die Mutter und küßte ihm die heißen Wangen und den plaudernden Mund, und die Schwester ging laut aufschreiend aus dem Zimmer und die Mutter ihr nach und der kleine Jsaak blieb allein.

Von der Straße herein klang der Lärm der Leute und das „Hurrah“ der Buben. Da sprang auch Jsaak davon, hinaus zu den andern.

Und es war sehr fröhlich draußen. Ein paar Buben fingen gleich an Russen und Oesterreicher zu spielen, und es wurde geraust, weil keiner Russe sein wollte aus Furcht vor den Schlägen. Aber gespielt wurde dann doch, jeden Tag — das gab einen Hauptspaß!

Aber plötzlich wurde alles im Hause eingepackt und der Vater nahm wirklich — endlich! — seinen schönen Säbel um und seinen Tschako und ging fort, was sehr, sehr traurig war, weil die Mutter

Das Gesamtguthaben aller dieser Fonde betrug somit K 648.919.44, mit Einrechnung der Realität Bad Einöb ergibt sich ein Geldwert von über einer Million Kronen.

Die bisher ausbezahlten Unterstützungen sind natürlich abhängig von der Zahl der eingelassenen Gesuche, wie von der Zeit des Bestehens der Fonde.

Besonders hingewiesen sei noch darauf, daß die Summe aller bisherigen Ausgaben einschließlich Spesen aller Art nur 2.44 Prozent der Gesamteinnahmen ausmacht.

## Die Erfolge der Russen.

Mit außergewöhnlich starken Kräften, nachdem vorher die Artilleriebestände vervielfacht worden waren und Unmengen an Geschossen bereit lagen, hat Rußland einen Vorstoß gegen die südliche Kampflinie unternommen. Von den Pripeßsümpfen angefangen bis zum Pruth tobt eine große Schlacht. An den verschiedensten Stellen des 350 Kilometer lang sich erstreckenden Kampffeldes haben die Russen nach furchtbarer Artillerievorbereitung unter Aufopferung vieler Tausender ihrer frisch herangezogenen Truppen den Angriff angefaßt und hatten dabei auch an mehreren Stellen Erfolg. Sie konnten unsere Kampflinie von der Putilowka bis zum Styr zurückbiegen, sie konnten auch an einer Stelle über die Strypa kommen und einen überaus schweren Druck auf den südlichsten Winkel der Kampflinie im nordöstlichen Winkel der Bukowina ausüben, den für eine Wendung auf dem Kriegsschauplatz notwendigen militärischen Erfolg haben sie aber nicht erzielt. Im Zentrum steht die Kampflinie der Unseren ungebrochen und auch im äußersten nördlichen Teil dieses Kampffeldes bei Kolkli konnten die Russen zwar einmal vordringen, mußten aber kurz darauf wiederum den errungenen Vorteil aufgeben. Nun ist aber gerade die Bezwingung dieses oberen Teiles der Kampffront von besonderer Bedeutung.

Im Jahre 1915 haben sich im Gebiete des wolhynischen Festungsdreiecks im Raume zwischen

und Schwester soviel weinten. Auch der Vater weinte, als er den kleinen Jsaak zu sich empornahm und küßte.

Am andern Tag kam ein großer Wagen, der die Kisten mit dem Silberzeug und der Wäsche fortführte, und am zweiten Tag ging auch der Bruder fort, und zum Schluß wurde das Haus abgesperrt und die Mutter setzte sich mit Jsaak und der Schwester in den schönen, schwarzen Wagen und so fuhren sie zur Tante in die Karpathen. Der Spitz durfte mitkommen.

Aber bei der Tante waren viele Leute, die alle sehr aufgeregter und laut waren, und durch das Fenster der engen Kammer, wo Jsaak mit Mutter und Schwester schlief, rauschte der Wald so schaurig deutlich herein, und der Pech, der nahe vorbeiflog — man konnte solange nicht einschlafen!

Und einmal nachts, da war das ganze Haus auf, alle Frauen kreischten und schrien, es donnerte immerfort, und immer näher und dann hörte der kleine Jsaak Pferdegestampel und rauhe Männerstimmen in einer fremden Sprache. Ein wildes Schreien und viel Lichtschein war im Dorf und im Wald, die Mutter verriegelte die Türe, die Schwester schrie und bestete laut. Dann kamen Tritte die Treppe hinauf, am Türschloß wurde gerüttelt, dann ein Krach — ein großes, blankes Messer schlug durch die Türe, daß die Bretter flogen. Dann drangen drei, vier Soldaten herein — die Frauen, die waren verschwunden, nur der kleine Jsaak stand zitternd, aufrecht in seinem Bettchen und starrte den

## Kindertragödie.

Von H. M. Spiegl.

Der kleine Jsaak Lauffer erwachte mit einem tiefen Seufzer, schlug die großen, braunen Augen auf und blickte um sich. Die anderen Knaben schliefen noch in ihren weißen Betten, und durch die hohen Fenster fiel heller Sonnenschein.

Das Bublein richtete sich auf und starrte in diesen Sonnenschein — da mußte er an die Heimat denken und an Mutter und Vater und an den Spitz, mit dem es gespielt, und an den Garten, durch den es getollt, und . . .

Dem kleinen Jsaak Lauffer wurden die Augen naß und heiß; er legte sich wieder zurück und dachte, und dachte . . .

Es war ein schöner Sommertag zur Zeit der reifen Kirichen; da kam der Postbote und brachte Briefe und Zeitungen, und daraufhin rannte alles schreiend die Hauptstraße hinauf und hinunter, der Vater mußte sofort ins Rathaus, der große Bruder schrie „Heil und Hurrah“, die Schwester bekam ein blaßes, blaßes Gesicht und schreckhaft große Augen und die Mutter stand wie aus Stein und schaute dem enteulenden Vater nach.

„Mutti — was ist das?“ fragte der kleine Jsaak.

Da nahm sie ihn beim Lockenkopf, und ihre Hände zitterten und ihre Stimme klang ganz fremd „Es ist Krieg im Land . . .“

„Krieg?!“

Luck, Dubno und Rowno in vier wochenlangen Kämpfen militärische Ereignisse abgepielt, die für die jetzigen Begebnisse überaus lehrreich sind. Nachdem am 1. September 1915 Luck von unseren Truppen genommen war und kurz darauf das zweite Werk des Festungsdreiecks Dubno von den Russen geräumt werden mußte, kam es zu einem Rückschlag, der die siegreichen österreichisch-ungarischen Heeres-teile zwang, wiederum an den Styr bis Luck zurückzugehen. Hier entwickelten sich dann durch mehrere Tage heftige Kämpfe. Diese aber fanden ihren Abschluß in einem eiligen Rückzuge der Russen, zu dem sie gezwungen waren, wollten sie nicht ihre ganze im Gebiete des Festungsdreiecks angeammelte Heeresmacht von Norden her umklammert sehen. Darum kommt dem erfolgreichen Standhalten im Kampfgebiete bei Kolk eine besondere Bedeutung zu.

Daß sich diese Kämpfe mit Verlusten auch für uns abspielen, ist selbstverständlich. Aber hervorgehoben wird nicht bloß in unserem amtlichen Bericht, sondern selbst in den Darstellungen des feindlichen Auslandes, ja auch im amtlichen russischen Berichte wird es zugegeben, daß die Russen diesmal um einen Erfolg zu erringen auf Menschenleben noch weniger Rücksicht nehmen als in früheren Kämpfen. So werden die Erfolge der Russen von ihnen überaus teuer erkauft. In den Karpathenschlachten haben wir die Armeen des Großfürsten Nikolai verbluten sehen, bei den vergeblichen Durchbruchversuchen der Russen an derselben Stelle, wo jetzt gekämpft wird, in der Zeit der Jahreswende wurden ganze Brigaden geopfert, der Versuch an der Düna und an der Seenplatte im Norden des Kampfgebietes durchzubringen, verursachte den Russen ungeheure Verluste und bei ihren jetzigen teilweise mit Erfolg durchgeführten Angriffen schonen sie die Menschenleben noch weniger als wie vorher.

In Italien scheint man für die richtige Wertung dieser russischen Erfolge diesmal scharfen Blick zu haben. Nach den Niederlagen der Italiener in Südtirol, nach dem Einmarsch österreichisch-ungarischer Truppen in das italienische Gebiet, nach der Bezwingung der Festungsanlagen von Arsiero und Asiago wurden die Hilferufe der Italiener immer lauter. Unmutig fragte man, was denn bei diesem schweren Ringen der Italiener die Russen taten und warum sie sich so völlig der Ruhe hingaben. Nun ist der russische Angriff da, er ist sicher nicht erfolgt, weil ihn die italienische Presse verlangt hat. Die „Ruhe“ der Russen war ja auch nichts anderes als eine Vorbereitung für den Kampf. Aber trotz der Erfolge der Russen in Wolhynien und in der Bukowina kann man sich in Italien doch nicht einer besseren Stimmung hingeben. Trotz der in der feindlichen Auslandspresse maßlos hervorgehobenen und ins märchenhafte vergrößerten Erfolge der Russen war man in Rom nicht in der Laune, Herrn Salandra ein Vertrauen auszusprechen. Trotz der russischen Siege ist es gerade jetzt in Rom zur Ministerkrise gekommen, die uns die beginnende Erkenntnis bei unseren ehemaligen Bundesgenossen aufzeigt.

fremden Soldaten aus großen, angstvoll aufgerissenen Augen entgegen. Sekundenlang schauten sie auf das einsame Kind — dann wandten sie sich ab und gingen lärmend davon. Der kleine Jsaak hatte solch einen Schreck gekriegt, daß er jetzt umfiel, und lange, lange schlief. Als er erwachte, sah eine alte Frau an seinem Bett — ach — das war ja die Mutter! Die hatte aber jetzt schneeweißes Haar?!

„Mutti, bist du das?!“

„Ja, ja, Bubi, ich bin es!“ Sie beugte sich weinend herab und auch der kleine Jsaak mußte mit ihr weinen . . .

Und in der Erinnerung weinte das Bublein bitterlich . . . So bitterlich, daß es das Glockenzeichen nicht hörte, das zum Aufstehen mahnte.

Die anderen Knaben sprangen schnell und geräuschlos auf und kleideten sich flink an, wuschen und kämten sich und machten die Betten.

„He! Lauffer! 's ist Zeit! Steh auf!“ rief einer oder der andere und rüttelte den kleinen Jsaak. Der aber zog fest die Decke über den Kopf und weinte und weinte.

Plötzlich ein rauher Griff — die Decke ward ihm fortgerissen und die strenge harte Stimme der Aufseherin tönte ihm in den Ohren:

„Wirst du sofort aufstehen, du Faulpelz! Alle sind fast fertig! Auf, geschwind!“

Sie versegte dem heimlich weinenden Burschlein einen Puff und ging.

So stand er denn auf, der traurige Jsaak,

Man hat dort Herrn Salandra das Mißtrauen ausgesprochen, damit aber auch zugleich gesagt, daß man den jetzigen Erfolgen der Russen gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen auch nicht ganz traut.

## Der Weltkrieg.

### Der Krieg gegen Rußland.

#### Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

14. Juni. Amtlich wird verlautbart: Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz wurden russische Angriffe abgeschlagen. Sonst südlich des Drigowjathy bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Nördlich von Baranowitsch standen gestern vormittags deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerstem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückflutenden russischen Massen.

15. Juli. Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz schlugen unsere Truppen russische Angriffe ab. Oberhalb von Czernowitz vereitelte unser Geschützfeuer einen Uebergangversuch des Gegners über den Pruth. Zwischen Dnjestr und Pruth keine Ereignisse von Belang. Der Feind hat die Linie Horodenka-Sniatyn westwärts nur wenig überschritten. Bei Wisniowezsch wurde äußerst erbittert gekämpft. Hier sowie nordwestlich von Rydom und nordwestlich von Kremientec wurden alle russischen Angriffe abgewiesen. Im Gebiete südlich und westlich von Luck ist die Lage unverändert. Bei Lokacz trat auf beiden Seiten abgefeuerte Reiterei in den Kampf. Zwischen der Bahn Rowno—Kowel bemühte sich der Feind an zahlreichen Stellen unter Einsatz neuer Divisionen, den Uebergang über den Stochod—Styr-Abschnitt zu erzwingen; er wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste.

16. Juni. Südlich des Dnjestr schlugen unsere Truppen feindliche Kavallerie zurück. Sonst in diesem Raume nur Geplänkel. Westlich von Wisniowezsch dauern die Anstürme russischer Kolonnen gegen unsere Stellungen fort. In der Hand der Verteidiger blieben zwei russische Offiziere und 400 Mann. Bei Tarnopol keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien entwickeln sich an der ganzen Front neue Kämpfe. Im Stochod—Styr Abschnitt wurden abermals mehrere Uebergangversuche abgeschlagen, wobei der Feind wie immer schwere Verluste erlitt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

#### Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

14. Juni. Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück. Auf der Front nördlich von Baranowitsch

schliefte still in sein Hörslein und Nörslein und machte sein Bettlein.

Die zwölf Knaben, die mit ihm im selben Saale schliefen, und von denen fast jeder eine andere Muttersprache hatte, waren längst fertig und schauten dem kleinen Jsaak, der tapfer seine Tränen verschluckte, zu. Keiner neckte ihn wegen des Weinens — sie alle hatten wie er aus der Heimat fortgemußt und alle hatten anfangs geweint. Der kleine Jsaak vermochte sich nicht und nicht zu trösten in dem schönen, lichten Heim der Kaiserstadt — er hatte noch kein einziges Mal gelacht und sprach fast nie.

„Lauffer!“ sagten eben die Nuben, „heute kommt eine neue Schwester, eine Lehrerin . . .“

Der kleine Jsaak hob den Kopf und starrete aus den verweinten, großen Augen geradeaus. Er hatte nur das Wort „Schwester“ gehört.

Wo war nur seine Schwester, als die Mutter damals — bei der Tante in den Karpaten — am Morgen an seinem Bett saß und (zum erstenmale) schneeweiße Haare hatte?

Die Mutter hatte damals gesagt: „Lisbeth ist krank.“ Aber er hatte die Schwester im Nebenzimmer dann ein paar Mal lachen hören — so schrecklich, so schrecklich lachen, daß es ihm wieder so kalt über das Herz kroch, wie am Abend, als die Soldaten die Türe eingebrochen hatten.

Und als die Mutter dieses schreckliche Lachen hörte, stürzte sie laut schluchzend in die Knie . . .

Was war dann weiter?

ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dichte Massen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgetrieben. Sie hatten sehr schwere Verluste. Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppenzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

15. Juni. Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies mehrere in dichten Wellen vorgetragene russische Angriffe bei und nördlich Przewloka glatt ab.

16. Juni. Gegen die Front der Armee des Generals Grafen Bothmer nördlich von Przewloka setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Mann gefangen in der Hand des Verteidigers.

### Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 14. Juni. Auf den Höhen südöstlich von Zillebeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlaufe des zestrigen Gefechtes verloren gegangen. Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Ferme gelegenen feindlichen Stellungen erobert; es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet worden. Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt nördlich der Somme und in den Argonnen hatten Erfolg.

16. Juni. Links der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Südhang des „Toten Mannes“ an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Wir nahmen dabei acht Offiziere, 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffes am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste. Rechts der Maas blieb die Gefechtsaktivität, abgesehen von kleineren für uns günstigen Infanteriekämpfen an der Thiaumontschlucht, im wesentlichen auf starke Feueraktivität der Artillerie beschränkt.

### Der Krieg gegen Italien.

14. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die Lage ist unverändert. Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Nogaro sowie den Innenhafen von Grado an.

15. Juni. Gestern abends begangen die Italiener ein heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer gegen die Hochfläche von Doberdo und den Görzer Brückenkopf. Nachts folgten gegen den Südtail der Hochfläche feindliche Infanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen sind. An einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. An der Tiroler Front setzte der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Dolomitenstellungen im

Der kleine Jsaak strengte sein Köpfchen an.

Was war dann weiter?

Die Aufseherin erschien in der Türe, streifte mit finstern Blick die Knaben und sagte:

„Kommt in das Speisezimmer zum Frühstück!“

Die Knaben drängten hinaus und schoben den kleinen Jsaak mit. Von den anderen Schlaffälen kamen gleichfalls viele Knaben, so daß das große Speisezimmer bald von der lärmenden Schar ausgefüllt ward.

Wie ein verschüchtes Vögelchen stand der stille, kleine Jsaak mit seinen bangen Gedanken in dem lärmenden Trubel — er sprach zu niemanden und schaute still umher mit seinen großen, vorwurfsvollen Braunaugen.

Plötzlich zuckte er zusammen, dort im Türrahmen stand an der Seite der Oberin eine junge Dame in Tieftrauer — so groß und so schlank war seine Schwester gewesen . . .

Alle Knaben verstummten beim Erscheinen der Oberin und sahen neugierig nach der Fremden. Einige wichen schon zurück, man konnte das Gesicht nicht erkennen, weil sie einen dichten, schwarzen Schleier davor hatte.

Der kleine Jsaak drängte sich plötzlich mächtig vor durch die gaffenden Knaben — hin zu der Trauerdame. Der entging die Bewegung nicht, sie beugte sich sanft herab gegen den Kleinen und blickte ihn durch den Schleier an; das Bublein senkte nun schon die Augenlider und das geschorene Köpfchen und blieb stehen.

Raume Bentelstein—Schluderbach fort. Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe von Verona und Padua mit Bomben.

16. Juni. Die Kämpfe am Südtel der Hochfläche von Oberdo endeten mit der Abweisung der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneute Vorstöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomitenstellungen. Auf der Hochfläche von Asiago sind lebhafteste Artilleriekämpfe im Gange. Im Ortlergebiet nahmen unsere Truppen die Lukeits- und hintere Rabatsch-Spize.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

**Ereignisse zur See.**

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 15. auf den 16. d. die Bahnanlagen Porte Gruaro und Latisana und die Bahnstrecke Gruaro—Latisana, ein zweites Geschwader Bahnhof und militärische Anlagen von Motta di Livenza, ein drittes die feindlichen Stellungen von Monsalcone, San Canian, Pieris und Vestrigna erfolgreich mit Bomben belegt; mehrere Volltreffer in den Bahnhöfen und Stellungen erzielt. Starke Brände wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung unbeschädigt eingetroffen.

Flottenkommando.

**Am Balkan.**

Bulgarischer amtlicher Bericht.

Der Generalstab teilt am 13. Juni mit: Am 10. Juni näherten sich sechs feindliche Schiffe der Mündung der NESTA. Gegen Mittag eröffneten 15 Schiffe das Feuer auf die Küste von der Mündung des Flusses bis Kale Burnu. Das Feuer war hauptsächlich gegen die Dörfer und Gehöfte der Küstengegend gerichtet, sowie auf die Felder mit noch nicht eingebrachtem Getreide. Um 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich in aller Eile in der Richtung auf Thasos zu entfernen. Unsere Luftschiffheiten, die von feindlicher Artillerie und Maschinengewehrfeuer heftig, aber unwirksam beschossen wurden, kehrten unverfehrt zurück. Die Beschießung der Küste hat keine Opfer gefordert.

Oesterreichischer amtlicher Bericht.

An der Bojsa stürte unser Feuer italienische Befestigungsarbeiten.

**Türkischer Kriegsbericht.**

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

13. Juni. Irakfront. In der Gegend von Feslahie wurde eine auf dem rechten Tigrisufer vorrückende englische Kavallerieschwadron in einem Gefechte geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Wir erbeuteten hierbei 26 Tiere. Die zwei durch das Feuer unserer Artillerie zerstörten Kanonenboote sind im Tigris vollständig gesunken, was wir durch Beobachtungen unserer Flugzeuge feststellten. Im Sü-

den des Irak greifen infolge der letzten Niederlage der Russen persische Freiwillige bei jeder Gelegenheit russische Truppenabteilungen an und fügen ihnen große Verluste zu. Jüngst wurde eine russische Kosakenabteilung von 120 Mann, die in der Absicht vorrückte, das englische Lager bei Aligharbi östlich von Scheil Said zu erreichen, von berittenen Kriegern des Kuristangebietes angegriffen und verlor 103 Mann, ihre sämtlichen Tiere, Waffen und Ausrüstungsgegenstände. In der Euphratgegend wurde eine Abteilung von 400 Engländern durch unsere Freiwilligen aufgerieben.

Kaukasusfront. Gestern hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Auf dem rechten Flügel und im Zentrum Artilleriebuell an einigen Punkten. Im Tschoruchabschnitt wurde ein feindliches Bataillon, das in unsere vorgeschobenen Stellungen eingedrungen war, durch Gegenangriffe geworfen. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre, Gewehre und Kriegsmaterial. Auf dem linken Flügel wurde ein nächtlicher Angriff auf unsere vorgeschobenen Stellungen abgewiesen.

Ein nördlich von der Insel Kösten aufgetauchter Monitor wurde durch das Feuer unserer Artillerie verjagt, die ihrerseits feindliche Depots auf der genannten Insel, sowie auf der Insel Hakim beschoss.

Am 11. Juni griffen unsere Flugzeuge mit Bomben und Maschinengewehren die englischen Lager von Raman und Kantara (am Suezkanal) an und riefen dort große Verwirrung hervor. Weiters griffen sie ein englisches Wasserflugzeug an und zwangen es, auf das Ausgangsschiff zurückzukehren.

**Aus Stadt und Land.**

**Schüleraufführung des Musikvereines.** Am 7. d. lud uns die Cillier Musikvereinschule zu ihrem ersten Schülerkonzerte unter der Leitung des Herrn Direktor Paul Stolz ein. In zweifacher Eigenschaft haben wir Herrn Musikdirektor Stolz bereits kennen gelernt: als freisinnigen Kammermusiker und als willenskräftigen Dirigenten. Nun stellte sich Herr Direktor als trefflicher Musikpädagoge vor. Ich möchte mir an dieser Stelle gestatten, einiges über das musikalische Vorleben des Herrn Musikdirektors Paul Stolz zu berichten. Im Jahre 1879 wurde er zu Parchim in Mecklenburg-Schwerin geboren, besuchte bis 1896 das Gymnasium in Schwerin, vom Jahre 1896—99 das fürstliche Konservatorium in Sondershausen (Karl Schröder: Lehrer aus Partiturspiel und Dirigieren), dann studierte er in Weimar und spielte baselbst unter Richard Strauß in der Oper und im Hoforchester, 1900 bis 1902 besuchte er in Leipzig die Meisterklasse bei Prof. Arno Hilz (Geige), Klavier bei Reisenauer, Dirigieren bei Karl Reinecke und bei Piutti, Quasborn, Jadasohn und Kreischmar Theorie. Hierauf bekleidete Stolz einen Musiklehrerposten in Zwornsee, der alten Hauptstadt Schottlands. Nach dieser Zeit

wirkte er in verschiedenen Städten Deutschlands und Englands als Lehrer, Konzertmeister und Dirigent. Bevor er nach Cilli kam, wirkte er fünf Jahre als Lehrer an der Kärntner Landesmusikschule in Klagenfurt. — Nun zurück zum Schülerkonzert! Herr Paul Stolz (Geige, Klavier, Chorgesang, Zusammenspiel), seine äußerst tüchtige Stütze Frau Marie Falkner (Klavier), die wir als hervorragende Musiklehrerin bereits im Vorjahre kennen lernten, und die während des Schuljahres neu dazugekommene Lehrkraft Herr Kubista boten uns durch ihre Schüler wirklich nur Bestes! Anfänger und Fortgeschrittene kamen zum Wort. Die Geiger (H. Zeder, St. Modic, Strzed und R. Pinter) alle aus der Klasse des Herrn Direktors Stolz, spielten sehr rein, mit schöner Geigenhaltung und vorzüglicher Bogensführung! Ebenso war die Anschlagstechnik und Phrasierung bei den Flügelschülerinnen eine ausgezeichnete! An dieser Stelle möchte ich auch das musikalische Spiel der Anfängerinnen aus der Klavierklasse von Frau Falkner besonders lobend hervorheben. (M. Krainz, J. Kweber, E. Graß und Hilbe Clementschitsch). — Die Vortragsfolge bot reiche Abwechslung. Man hörte Sachen für Flügel allein, zwei- und vierhändig, Geige und Flügel, ein Klaviertrio, bei welchem Herr Strzed aus Gefälligkeit die Cellostimme übernahm, ferner wurde ein Kinderchor von R. Reinecke und Josef Haydns Kindersynfonie zur Aufführung gebracht. Das rührend, kindlich empfundene Märlein „Vom Bäumchen, das andere Blätter gemolzt“, fand in Karl Reinecke, dem Schöpfer so vieler herrlicher Kinderlieder einen würdigen Tondichter und in Herrn Direktor Stolz und seiner braven Sängerschar tüchtige Uebersetzer. Auch ein Klaviertrio dieses Meisters erfreute uns. Zusammenspiel und Tongebung waren einwandfrei. (Klavier M. Oswatitsch, Geige St. Modic, 1. und 2. Satz, H. Zeder, 3. Satz; Cello Herr Strzed). Von den schon längere Zeit lernenden Flügelschülern spielten L. Kojic, Fr. Wenedikter (Herr Direktor Stolz), Mara Oswatitsch und A. Porsche (Frau Falkner) Einzelstücke. An vorletzter Stelle stand Josef Haydns Kindersynfonie. (Klavier W. Kardinal und Resti Bay). Mit welcher Aufmerksamkeit hingen die Augen der kleinen Orchesteramütleins und Fräuleins am Stabe des Leiters! Die Musikfreudigkeit der Kleinen und Kleinsten kam hier so recht zum Ausdruck. Den Abend schloß die österreichische Volkshymne. Auch an anerkennenden Blumenpenden fehlte es nicht. Möge Frau Falkner und Herr Direktor Stolz der Cillier Musikvereinschule zum Wohle des Vereines und der deutschen Musikpflege in Cilli noch recht lange erhalten bleiben. Heil!

**Südmark-Frauenortsgruppe Cilli.**

Am 13. d. M. fand unter zahlreicher Beteiligung die Hauptversammlung der Frauenortsgruppe des Vereines Südmark statt, zu deren Beginn die Obfrau Frau Henriette Mathes der verstorbenen Mitglieder ehrend gedachte. Frau Grete Niebl verlas dann die letzte Verhandlungsschrift und die Einkläufe, worauf unter anderem einstimmig beschlossen wurde, dem „Deutschen Frauenbund Steiermark“ beizutreten,

Dann wandten sich die Damen ab und gingen davon.

Nach einer kleinen Weile erschienen sie wieder — aber die Fremde hatte jetzt ihren düstern Schleier entfernt und trug die weiße Tracht der Schwestern. Die Knaben starrten erstaunt in das schöne, rosenwangige Gesichtchen der neuen Schwester, das so gültig hervorblickte aus der weißen Flügelhaube und von bräunlichen Locken und Flechten umrahmt erschien.

Alle verstummten und scharrten sich um die Fremde, die leise und sanft zu den Knaben trat und mit weicher Stimme sprach:

„Knaben — ich bin Eure neue Lehrerin und Pflegerin; wir werden von nun ab wieder lernen, wie Ihr gelernt habt, als Ihr noch in der Heimat waret, bevor der böse Krieg kam. Und Ihr werdet gut sein und brav, wie auch ich gut bin, und Ihr werdet artig und folgsam sein, wie ich Euch alles zu Liebe tun will, wessen Ihr bedürftet. Und es werden wieder schöne, gute Stunden und schöne, gute Tage für Euch kommen — wer weiß, wie bald die böse Zeit vorübergeht und Ihr wieder in Eure Heimat kommet. Also: Frisch auf!“

Auf diese Rede schwiegen die Knaben minutenlang, atemlos still — mancher zerdrückte ein paar Tränen — und dann riefen sie alle:

„Hurrah!“ und winkten der neuen Schwester mit Nützen und Hüten.

Sie lächelte, gebot Schweigen und wies die Knaben an die Plätze. Sie gehorchten sofort.

Nur der kleine Jsaak stand noch und schaute selbstvergessen zu der schönen Schwester auf.

„Nun?“

„Gütig, liebevoll beugte sich die herab und faßte das Büblein sanft am Kinn.

„Bist du — bist du vielleicht meine Schwester?“ kammelte er endlich mit versagender Stimme.

Erschüttert schaute die Lehrerin auf das erregte, verwirrte Kind.

„Ich bin es nicht, will es dir aber werden, liebes Kind,“ sagte sie innig und küßte sanft die düstere Stirne des Kindes.

Da schlang der kleine Jsaak seine Arme um den Hals der Pflegerin und weinte so heftig, daß er hinausgeschafft werden mußte. Aber auch draußen, auf dem Schoße und an den Hals geklammert der gütigen Schwester selbst konnte er sich nicht beruhigen; ein furchtbarer Weinkrampf schüttelte ihn so, daß er zu Bett gebracht und der Arzt geholt werden mußte.

Der Arzt kam, untersuchte das Büblein, ordnete Tee und Pulver und kalte Kompressen an und ging, kam wieder zurück, untersuchte das Büblein nochmals, schüttelte ernst den Kopf und ging endgültig.

Indessen saßen die andern Knaben beim Frühstück, die Lehrerin, die sie „Schwester Manja“ nannten, bei Ihnen.

Und der kleine Jsaak lag mit großen, feberglänzenden Augen in seinem heißen Bettchen und dachte und dachte immer; was war dann weiter?

Und; ist das meine Schwester, diese schöne, neue Lehrerin?

Lautlos tat sich die Türe auf und Schwester Manja trat ein, kam zum Bettchen und legte dem kleinen Jsaak die Hand auf die Stirne. Wie wohl das tat! Die Mutter hatte auch eine so weiche, sanfte Hand, und so stand sie auch damals an seinem Bette, mit dem schneeweißen Haar — damals, als die Schwester so schreckhaft lachte nebenan. . . Und dann donnerte es wieder sehr stark, auf vielen Seiten zugleich, und mehrere Blitze schlugen ins Haus — nein — Kugeln, vielleicht Kanonen — und es brannte — und Mutti riß den kleinen Jsaak aus dem Bett und rannte mit ihm aus der Kammer — ach — aber im Zimmer nebenan, ja — dort — auf dem Strohh mit zersehten Kleidern — und mit dem zerrauten Haar — und ein Messer, ja, ein großes Messer — oder ein Säbel? — in der Hand — das war die Schwester — ja — ja — sie lachte so schreckhaft — das war die Schwester. . .

„Lisbeth!“

Der kleine Jsaak schrie es wild heraus, streckte die Arme aus und riß die Augen auf in starrem Entsetzen.

Schwester Manja umfing das Kind mit beiden Armen und drückte es sanft an sich.

„Bubi!“

Sie rang die Erschütterung nieder, die die Tragik dieses Kindes in ihr bewirkte, und sprach zu ihm innig, mild, wie eine Mutter:

„Bubi — das sind Träume, böse Träume, die

sowie den Verlauf der Südmarklose, deren Ertrag für Kriegerheimstätten bestimmt ist, zu übernehmen. Die Zahlmeisterin Frau Josefina Gollitsch legte den Rechnungsabschluss vor, laut welchem der Verein 197 Mitglieder zählt, deren Beiträge samt den wiederholt gültig zugewiesenen Spenden des Fräuleins Marta Katusch eine anerkanntswerte Summe ergaben, die bei den jetzigen Verhältnissen wohl nur der Mäßigkeit der Zahlmeisterin zu danken ist. Auf Antrag der Obfraustellvertreterin Frau Leopoldine Katusch wurde von einer Neuwahl abgesehen, daher auf Kriegsdauer der alte Ausschuss verbleibt. Frau Emilie von Gasparetti ist der Ortsgruppe mit einem Jahresbeitrag von 20 Kronen beigetreten.

**Vom k. k. Staatsgymnasium.** Die Aufnahme in die erste Klasse findet im Sommertermin am 6. Juli um 9 Uhr vormittags statt. Die Aufnahmewerber haben in Begleitung ihrer Eltern oder Obforger bei der Anstaltsdirektion zu erscheinen und den Taufschein (Geburtschein) und das Frequentationszeugnis der Volksschule vorzulegen. Die Aufnahmepflicht beginnt am 6. Juli um 2 Uhr.

**Kriegsauszeichnung.** Der Sanitätsfeldwebel Gustav Banded im Inf.-Reg. 87, welcher bereits im Feldzuge gegen Serbien die bronzenen Medaille erhielt, wurde nun neuerdings mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche die Konfirmation der Kinder unserer Gemeinde statt. Diese Feier wird auch Fräulein Valaska Petritschel durch die erhebende Kunst ihres Gesanges erhöhen. Im Anschlusse daran findet eine allgemein zugängliche Abendmahlsfeier statt. Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß laut Befehl des Militärkommandos dieser Sonntag für alle evangelischen Soldaten nach Dienstmöglichkeit dienstfrei ist.

**Vortrag über Kaninchenzucht.** Der alpenländische Kaninchenzuchtverein veranstaltete im Großgasthofe zur Post einen Vortragsabend, welcher außerordentlich gut besucht war. Der Vertreter des Vereines Herr Peinsipp hielt einen mehr als zweistündigen, sehr lehrreichen und fesselnden Vortrag welcher allgemeinen Beifall fand. Herr Peinsipp besprach zunächst die Zucht der Kaninchen im allgemeinen, die verschiedenen Rassen derselben, die Kreuzungen, die Krankheiten der Tiere, sowie die Bewertung des Fleisches und der Felle. Er empfahl dann einzelne Arten als besonders lohnend zur Zucht, weil sie eine sehr gute Ausbeute an Fleisch und Fell geben, so u. a. die belgischen Rieskaninchen, die deutschen Riesenschecken, die Silberhasen wegen des wertvollen Felles, die französischen Widder, die blauen und weißen Wiener. Den Anfängern empfahl er, mit den Kreuzungen zu beginnen, weil sich dieselben billiger stellen und dann erst, wenn sie genügend Erfahrungen gesammelt haben, mit den anderen Arten die Zucht fortzusetzen. Redner schilderte dann die schönen Erfolge, die man in Obersteiermark bereits mit der Kaninchenzucht erzielt hat und begrüßte die Einführung derselben im Unterlande auf das Wärmste. Sehr lobend sprach er sich über die von der Stadtgemeinde auf dem ehemals Baron Bruckschens Besitz angelegten Zuchtanstalt aus die er eine Muster-

dir Angst und Weh machen, weißt du! Tu nur wieder weiter schlafen — der böse Traum kommt nicht wieder, ganz sicher nicht."

Das Büblein lauschte, an die warme Brust der gütigen Schwester geklammert; ein tiefer Seufzer entfloß den feberheißen Lippen, die qualvolle Spannung besaßte sich endlich in linden, langsamen Tränen und auf den trostreichen Lauten dieser warmen, sanften Stimme glitt die zarte, wunde Seele hinüber in einen erlösenden Schlummer . . .

Zwei Tage und zwei Nächte lang lag der kleine Jsaak so in seinem Bettchen, still, fiebernd, lautlos. Am dritten Tage, als er die Augen aufschlug, erschrak Schwester Manja fast vor deren Glanz und Größe.

Der kleine Jsaak richtete sich wieder auf in seinem Bettchen, und blickte nach dem Sonnenstreif, der breit und golden durch die hohen Fenster flutete; dann wandte er langsam das Köpfchen gegen Schwester Manja und lächelte mit bleicher Lippe:

"Lisbeth, laß Mutti schlafen, sie erschrickt sonst, wenn sie aufwacht und ihr weißes Haar sieht! . . . Wie gut, daß der kleine Jsaak starb — er hatte immer so Herzweh, weißt du . . ."

Als er das gesagt hatte, schloß er die großen, glänzenden Augen wieder und sank in die Kissen zurück . . .

zuchtanstalt nannte und empfahl die Bestätigung derselben jedermann. Herr Peter Derganz dankte im Namen der Versammelten für die wertvollen und lehrreichen Ausführungen. Daß dieselben auf fruchtbaren Boden gefallen sind, beweist der Umstand, daß von den Versammelten mehrere Bestellungen bei Herrn Peinsipp gemacht wurden.

**Die städtische Lichtspielbühne** brachte am Donnerstag und Freitag abermals sehr genutzvolle Abende. Der erste Film zeigte prachtvolle Aufnahmen der Rosenburg am Kamp, woran sich das Lustspiel „Hurra! Einquartierung!“ reihte. Dieses gibt heitere Begebenheiten aus dem Soldatenleben wieder, an dem besonders die holde Weiblichkeit einen großen Anteil nehmen will. Den Schluß der Vorstellung bildete das ernste mimische Drama „Die Sünden der Väter“ mit Asta Nielsen in der Hauptrolle. Dieses Drama behandelt die Annahme, daß Sünden der Eltern sich gewöhnlich auf die Kinder vererben, was überaus drastisch durch diesen Film zum Ausdruck gelangt. Die Tochter eines dem Alkohol ergebenen Mannes sucht sich in ihrem Gram gleichfalls im Alkohol Trost und Erleichterung, was sie schließlich auf eine abschüssige Bahn und zu einem elenden Lebensende führt. Für heute und morgen ist auch ein tadelloses Programm zu gewärtigen.

**Vierte Kriegsanleihezeichnung der städtischen Hausfrauenschule.** Die Schülerinnen der städtischen Hausfrauenschule, welche unter der bewährten Leitung der Zahntechnikerstgattin Frau Josefina Hoppe steht, zeichneten für die vierte Kriegsanleihe den namhaften Betrag von 14.200 Kronen.

**Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines 1916.** Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines findet am 8. September in Wien statt. Gemäß dem Ernste der Zeit wird von jeder Festlichkeit abgesehen werden. Die näheren Einzelheiten werden den Gauen, Ortsgruppen und Schulvereinsfreunden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

**Von unserer Kleinen.** Der Deutsche Schulverein erhielt anläßlich seines 36. Geburtstages nicht nur von den „Großen“ sehr erfreuliche Beweise ihrer Treue und Anhänglichkeit, auch die Kleinen und Kleinsten haben dem Deutschen Schulvereine aus diesem Anlasse durch allerliebste Brieflein und kleine Spenden ihre Dankbarkeit bezeugt. Der Deutsche Schulverein hat eine Anzahl dieser Zuschriften bereits veröffentlicht. Kürzlich erhielt er noch von den Böglingen des Deutschen Schulvereins-Kindergartens in Hohenegg bei Gilt 3 K zugesandt, welche von folgenden von Kinderhand geschriebenen Zeilen begleitet waren: „Lieber Deutscher Schulverein! Zu Deinem Geburtstage melden wir uns alle als Deine Mitglieder an. Wir haben immer Heller in unsere Spardbüchse gebracht, bis wir 500 Heller hatten. Für 200 Hellerlein gab uns Tante eine Mitgliedskarte, die anderen 300 Heller senden wir Dir als Geburtstagsgeschenk. Wir wünschen Dir viel Glück. Viele, viele Grüße von der Tante und Deinen dankbaren Hohenegger Kindern.“ (Geschrieben vom Gottlieb.)

**Soldatenstube des Kriegsfürsorgeamtes in Graz.** Wie wir erfahren, betrat am 14. Juni 1916 der zehntausendste Besucher die Soldatenstube des Kriegsfürsorgeamtes in Graz, Burggasse 15. Ein Invalide des Inf.-Reg. 27 wurde zu seinem Erstaunen mit einem kleinen Gedeck, das ein Weinservice, Brotkörbchen, 2 Flaschen Muskatellerwein, Kakes usw. trug, erwartet. Die Freude war herzlich und allgemein. Der in der letzten Zeit besonders gesteigerte Besuch, welcher über die zwei Pfingstfeiertage die ansehnliche Zahl von über 1000 Gästen aufwies, läßt die sichere Erwartung zu, daß in Bälde der zwanzigtausendste Soldat sich zu seiner Ueberraschung geschenktweise eine silberne Uhr holen wird.

**Sieben Waggon Preshen verbrannt.** Dieser Tage gerieten auf der Strecke zwischen Grobelno und Pöltschach in der Nähe des Lipoglauer Tunnels sieben mit Preshen beladene Waggons eines Lastzuges in Brand. Die Waggons samt Inhalt brannten ab. Der Materialschaden ist ein bedeutender. Die Verkehrsstörung konnte jedoch bald behoben werden.

**Eine Kindesleiche gefunden.** Aus Tüfser wird berichtet: Am 9. Juni fanden die Eisenbahnarbeiter Raimund Seber und Rudolf Makovec in Steinbrück am rechten Sannufer in der Sann eine weibliche Kindesleiche, die gegen 48 Stunden im Wasser gelegen sein dürfte. Die Kindesmutter ist noch unbekannt.

**Brand in der Grazer Gemeindemühle.** Am 13. d. nachts brach im sogenannten Kontrakt der Grazer Gemeindemühle in der Laubgasse im vierten Stockwerk, vermutlich durch Heißlaufen der Maschinen, wobei Mehlstaub in Brand geriet, ein

Feuer aus, das rasch um sich griff und auch auf das dritte Stockwerk sich ausdehnte. Die Feuerwehr von Graz und der ganzen Umgebung bemühte sich, das Feuer zu löschen, und ihrem tatkräftigen Eingreifen, das von dem Personal der Mühle und Militäristen unterstützt wurde, ist es zu verdanken, daß der größte Teil der Getreidevorräte erhalten blieb. Der Sachschaden ist groß, aber durch Versicherungen gedeckt.

**Großes Schadenfeuer.** Die Ortschaft Wrußnig im Bezirke Rudolfswert wurde am 10. d. durch ein großes Schadenfeuer heimgesucht. Vier Wohnhäuser und fünf Wirtschaftsgebäude, Wagen, Geräte, sowie Lebensmittel- und Futtermittel sind vollständig eingedäschert worden, 8 Schweine und über 30 Hühner lawen in den Flammen um. Der Brand brach im Hause des Besitzers Prastar aus und griff, vom Winde begünstigt, rasch um sich. Der Löscharbeit der Feuerwehren der Nachbarorte ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Dorf dem Feuer zum Opfer fiel. Der Schaden dürfte etwa 70.000 Kronen betragen. Kinder, die mit Zündhölzchen spielten, sollen den Brand verursacht haben.

**Bücherfundungen an Kriegsgefangene.** Auf Grund der mit dem russischen und dem italienischen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarungen sind nun auch Bücherfundungen an einzelne Kriegsgefangene zulässig. Hierbei gelten folgende Bestimmungen: Jede Person in Oesterreich, die ein Buch an einen Kriegsgefangenen im feindlichen Ausland senden will, hat dieses Buch beim G. J. N. B. Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, Abteilung H. I., Landstrangasse 1, 2. Stock, mündlich oder schriftlich zu bestellen und zu bezahlen. Der Besteller hat den Titel des Buches, den Namen des Autors, sowie seine Adresse und jene des Kriegsgefangenen anzugeben. Die Expedition dieser Bücher erfolgt ausschließlich seitens G. J. N. B. Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, Abteilung H., welche die Vorkehrungen für die rasche und sichere Abwicklung des Verkehrs getroffen hat, jedoch keine Haftung für das Einlangen der Sendungen übernehmen kann. Andere als vom G. J. N. B. Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, Abteilung H. I. angeschaffte Bücher sind von der Beförderung ausgeschlossen. Für die Auswahl der Bücher kommt folgendes in Betracht: 1. In erster Linie ist an wissenschaftliche und Studierbücher gedacht, doch können auch Bücher belletristischen Inhaltes geschickt werden; 2. kommen nur Bücher in Frage, welche vor dem Jahre 1914 herausgegeben wurden, wobei noch bemerkt wird, daß von dieser Bestimmung neue Auflagen alter Autoren, sowie wissenschaftliche, technische und sonstige Lehrbücher nicht betroffen werden; 3. illustrierte Zeitschriften, nach dem Jahre 1913 erschienen, sowie alle Arten von Büchern, die auf den Krieg und die Politik Bezug haben, sind vom Ankauf ausgeschlossen. Die Abteilung „H“ des G. J. N. B. beginnt am 15. Juni ihre Tätigkeit.

**Versammlungen des Deutschnationalen Vereines für Oesterreich.** Der Deutschnationale Verein für Oesterreich hält im Laufe der nächsten zwei Wochen in Steiermark noch eine Reihe von Versammlungen ab, und zwar Samstag den 17. d. in Pettau, städtischer Theateraal, Sonntag den 18. d. halb 10 Uhr vormittags in Marburg, Großgasthof Erzherzog Johann, nachmittags um 3 Uhr in Wilbon. Die Reihe wird sodann fortgesetzt und es finden bis Ende des Monats noch Versammlungen statt in: Judenburg, Auster, Liezen, Leibniz, Fürstensefeld, Hartberg, Märzschlag, Knittelfeld, Rottenmann und Eisenerz. In diesen Versammlungen werden die Reichsratsabgeordneten Pacher und Wolf über wirtschaftliche, politische und politische Angelegenheiten sprechen. In den Versammlungen in Hartberg und Fürstensefeld wird auch Reichsratsabgeordneter Einspinner erscheinen. Mehrere Anfragen von anderen steiermärkischen Städten um Abhaltung von Versammlungen konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Dieselben finden im Herbst statt.

**Zweigvereine der Gesellschaft zur Fürsorge für Kriegsinvaliden.** Mit lebhaftem Interesse ist es zu begrüßen, daß die Gesellschaft zur Fürsorge für Kriegsinvaliden, Wien I., Augustengasse 2, deren zielbewusstes und erfolgreiches Wirken sich längst die allgemeine Anerkennung erworben hat, nunmehr daran schreitet, ihre bisher zum großen Teile auf Wien beschränkte Tätigkeit durch Zweigvereine auf alle Gauen unseres Vaterlandes auszuweiten. Eine Reihe von Persönlichkeiten in einflussreichen Stellungen hat sich erbötig gemacht, den Intentionen der Gesellschaft entsprechend, die Gründung solcher Filialen demnächst durchzuführen. Versucht die Gesellschaft zur Fürsorge für Kriegsinvaliden, trotzdem sie mehreren hundert Invaliden zu angemessenen Lebensstellungen verholfen hat und einer

noch größeren Anzahl mit ausgiebigen Unterstützungen zur Seite stand, über ein namhaftes Kapital, so bedarf sie doch der Unterstützung und Förderung aller Kreise im höchsten Maße. Die Wirksamkeit der Gesellschaft findet darin ihren deutlichen Ausdruck, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit weit über 4000 Mitglieder ihren Beitritt erklärt haben. Nach den Vereinbarungen mit der k. k. Regierung fällt der Gesellschaft die zwar ehrenvolle, aber schwere und nur mit großem Geldeaufwande zu lösende Aufgabe zu, gerade jene Invalide in treue Obhut zu übernehmen, welche zur Zeit ihres körperlichen oder seelischen Zustandes wegen noch nicht in Stellungen gebracht werden können, oder deren Zukunft nur dadurch gesichert werden kann, daß die Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, einen selbstständigen Beruf zu beginnen oder den bereits vor der Kriegsdienstleistung geführten Betrieb wiederzueröffnen. Während die staatliche Arbeitsvermittlung sich damit befaßt, jene Kriegsbeschädigten in das Erwerbsleben zurückzuführen, bei denen Schwierigkeiten ihrer Versorgung nicht auftreten, übernimmt die Gesellschaft in ständiger Zusammenarbeit mit der staatlichen Einrichtung gerade die schwierigsten Fälle in ihre Fürsorge. Gerade diese hohe Aufgabe läßt aber mit Sicherheit erwarten, daß die Bestrebungen der Gesellschaft allorts durch zahlreichem Beitritt zu den Zweigvereinen und durch Zuwendung von Spenden das volle Verständnis der Bevölkerung finden werden. Um jedermann die Möglichkeit zu bieten, sich dem Zweigvereine ohne finanzielle Opfer anschließen zu können, wurde der Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder auf bloß drei Kronen festgesetzt. Fürwahr ein kleines Scherlein, wenn es gilt, eine Dankeschuld an die Mitbürger abzutragen, welche in aufopferungsvoller Hingebung für uns alle als Kriegsinvalide aus dem Felde zurückkehren und ohne diese Fürsorge einer bangen Zukunft entgegengehen würden.

**Änderungen im Privatfeldpost-Paketverkehr.** Infolge Erlasses des Handelsministeriums vom 9. Juni wird die Verendung von Privatfeldpostpaketen unter den bisherigen Bedingungen auch zu den Feldpostämtern 166, 267, 300, 338, 344 und 349 zugelassen, hingegen zu den Feldpostämtern 12, 19, 19/II, 25, 30, 31, 52, 57, 128, 130, 137, 142, 160, 251, 254, 313, 501 und 506 eingestellt.

**Frühe und günstige Ernte.** Während sonst erst gegen Ende dieses Monats — zu Peter und Paul — in den fruchtbarsten Gegenden von Ungarn mit dem Schnitt von Roggen begonnen wird, steht allen Berichten zufolge nicht nur in Ungarn, sondern auch in Oesterreich eine frühe Reife aller Halmfrüchte in Aussicht, so daß mit dem Roggenschnitt schon bald begonnen werden kann. Der Witterungsverlauf ist günstig. Es ist auch damit zu rechnen, daß ein guter und großer Ertrag erzielt werden wird. Insbesondere in Böhmen sind die Aussichten der Ernte sehr gut. In Ungarn dürfte die Fehlung im allgemeinen übermittel, in Niederösterreich gutmittel sein. Die Alpenländer melden insbesondere einen reichen Ertrag in Futtergewächsen. Mit guten Erwartungen steht auch Deutschland der nächsten Ernte entgegen. In Rumänien haben die amtlichen Feststellungen ergeben, daß die Weiterträge höchstens 10 v. H. betragen, so daß auch dieses Land noch immer auf eine größere Weizenernte als im Vorjahre rechnet.

**Die deutsch-österreichische Post.** Am 10. Juni ist eine Doppelnummer des Fachblattes des Reichsbundes deutscher Postler erschienen, welche den Abdruck einer Denkschrift enthält, die die Hauptforderungen der deutschen Postbeamten und Bediensteten umfaßt. Außerdem bringt diese Nummer der „Deutsch-österreichischen Post“ einen ausführlichen Vortragsbericht, Berichte über gefallene und ausgezeichnete deutsche Postler und eine Fülle kleinerer Notizen aus dem Kreise der Mitglieder und Ortsgruppen des Reichsbundes, sowie unserer Schutzvereine. Eine satyrische Betrachtung über die Teuerungszulage wurde beschlagnahmt samt einem einleitenden Zitat von Nestroy! Diejenigen Postler, welche infolge einer mangelhaften Anschrift das Fachblatt nicht erhalten haben sollten, sowie diejenigen, welche Werbepennungen wünschen, werden eruchtet, an die Schriftleitung der „Deutsch-österreichischen Post“, Wien 15./1 Postfach zu schreiben.

**Die Anerkennung von Saatgut.** Aus dem Umstande, daß sich die Saatgutankennungskommissionen im Anbaujahre 1915/16 auf die Beurteilung des Saatgutes als Saatware beschränken mußten, dagegen auf den züchterischen Wert des Saatgutes keine Rücksicht nehmen konnten, ergaben sich verschiedene Mißstände. Daher soll im heurigen Jahr die Anerkennung von Saatgut nur nach vor-

angegangener Befichtigung der Saatgutfelder durch die Saatgutankennungskommission erfolgen. Bei der Befichtigung wird im Wesentlichen auf die Reinheit der Sorte und des Feldes von Unkraut und anderen Pflanzenarten (Fruchtgattungen), auf die Gleichmäßigkeit des Bestandes, bei Roggen auch auf den Schutz gegen Fremdbestäubung, ferner auf Pflanzenkrankheiten und schließlich darauf gesehen werden, ob der ganze Wirtschaftsbetrieb zur Saatguterzeugung geeignet ist oder nicht. Voraussetzlich wird den Saatgutankennungskommissionen heuer auch die Ausfertigung von Bescheinigungen für den ersten Nachbau von Originalzuchtorten übertragen werden. Die in Steiermark bestehende Saatgutankennungskommission führt bekanntlich den Namen „Saatgutankennungskommission der steierm. Statthalterei“. Anfragen sind gegenwärtig zu Händen des Herrn Dr. Eduard Rotter, Direktors der landwirtschaftlich-chemischen Landes-Versuchs- und Samenkontrollstation in Graz, Heinrichstraße 39 zu richten.

### Wie behandelt man die Milch, um sie lange süß zu erhalten?

Während des Sommers kommen täglich tausende Liter Milch in angesäuertem Zustande in die Verbrauchsorte an. Solche Milch verliert sehr an Gebrauchswert, da sie beim Kochen gerinnt und nun nicht mehr zu der bestimmt gewesenen Verwendung benützt werden kann. Bei dem ohnedies empfindlichen Milchmangel muß alles daran gesetzt werden, daß die gelieferte Milch an die Bestimmungsorte süß ankommt. Dies ist notwendig, damit für Kinder, Mütter und Kranke, sowie für den sonstigen dringenden Bedarf genügend Süßmilch zur Verfügung steht. Bei der Milchlieferung muß es daher als wichtige Pflicht angesehen werden, die Milch durch sorgfältige Behandlung vor vorzeitiger Säuerung zu schützen.

Die erste Bedingung, um die Milch möglichst lange süß zu erhalten, ist die saubere, reine Milchgewinnung. Je reiner die Milch ermilken und behandelt wird, desto dauerhafter ist sie. Bei unreinem Melken und bei unsauberer Behandlung gelangen viele Schmutzteile in die Milch, wodurch die Haltbarkeit sehr leidet. Damit dies verhindert werde, müssen die Melkgefäße sehr rein gehalten werden; ebenso muß vor Beginn der Melkarbeit das Euter mit einem trockenen Tuche abgewischt werden, um die Streuteilchen und Staub vom Euter und von den Strichen zu entfernen. Diese Arbeit verursacht gar keine Mühe und ist leicht durchführbar.

Die ermilkte Milch wird durch ein Sieb, in das ein reiner Leinenfleck eingelegt ist, gefiebt, wodurch Fremdbestandteile zurückgehalten werden. Das Einlegen eines Leinenflecks ist notwendig, weil durch das feine Gewebe eine sehr gute Reinigung erfolgt. Nach Gebrauch wird der Leinenfleck ausgewaschen und getrocknet. Also „Reinlichkeit“ ist die erste Bedingung für gute, dauerhafte Milch. Die Milch muß sofort nach dem Melken und Seihen gekühlt und gelüftet werden. Kühlt man die Milch nicht rasch, sondern läßt sie nach und nach selbst auskühlen, so säuert sie bald. Bei der Selbstabkühlung geht die Wärme nur sehr langsam zurück; die Säurebildner, die die Säuerung verursachen, finden in der warmen Milch die besten Bedingungen und Zeit, um sich reichlich zu entwickeln. Je rascher und gründlicher die Abkühlung geschieht, desto weniger Säurebildner entstehen, und desto weniger arbeiten sie. Es ist ja allbekannt, daß kaltgehaltene Milch schwer und langsam säuert. Bei größeren Milchlieferern werden zur Abkühlung und Lüftung eigene Milchfächer verwendet. Bei kleinerer Erzeugung wie z. B. im bäuerlichen Betrieb muß man sich mit Vorbehelfen begnügen. Diese sind: der Milchtopf wird in kaltes Wasser gestellt. Damit die Durchkühlung vollständig und schnell vonstatten geht, rührt man die Milch eine Weile gründlich durch, wodurch zugleich die erwünschte Durchlüftung erfolgt. Während der Zeit bis zur Ablieferung werden die Milchgefäße in einen Bottich oder ein Schaff mit kaltem Wasser gestellt. Kann man die Gefäße in fließendes Wasser stellen, so ist dies noch vorteilhafter. Die Milchklappen dürfen erst unmittelbar vor der Ablieferung geschlossen werden. Steht die Milch lange in verschlossenen Kannen, so daß keine oder wenig Luft Zutreten kann, so wird der Geschmack verschlechtert und überdies die Säuerung begünstigt.

Kurz zusammengefaßt sind die Regeln zur Milchgewinnung folgende: 1. Reinliche Gewinnung der Milch. 2. Gutes Seihen. 3. Gründliche Abkühlung. Bei Befolgung dieser Ratschläge wird die Milch dauerhafter und bleibt lange süß.

### Totenliste für den Monat Mai.

Maria Hoppe, 68 J., Private. Anna Corn, 69 J., Inwohnerin. Laszlo Boffat, Bremser der k. u. k. Pferdebahn Nr. 3. Johann Koroschek, 66 J., Lederhändler. Josef Hölzl, 48 J., Bürgerschuldirektor. Jakob Sobin, 46 J., Blasarbeiter. Dr. Dominik Sartori, 80 J., Postoberverwalter i. R. Josef John, 66 J., Oberwaffenmeister i. R. Franz Rmecl, 49 J., Bierführer. Anton Bretscher, 62 J., Maschinist. — Im allgemeinen Krankenhause: Franz Hauser, 48 J., Trainoldat des J.R. Nr. 47. Ignaz Erber, 69 J., Schneider. Robert Arnsek, 9 Monate, Bedienerinnenskind. Franz Mazurenko, 39 J., Kriegsgefangener, russ. J.R. 309. Stanfo Skoric, 19 J., Infanterist des bh. J.R. 2. Ferdinand Rogmann, 52 J., Besitzer aus Tremerfeld. Anton Ribric, 32 J., Tagelöhner aus Sauerbrunn Umgebung. Theresia Rednal, 60 J., Tagelöhnergattin aus Groß-Piretschitz. Justine Rudric, 50 J., Martin Cretnik, 82 J., Ortsarmer aus Gaberje. Rosalie Kramperssek, 20 J., Inwohnerstochter aus Arndorf. Johann Bedenik, 16 J., Fabrikarbeiter aus St. Paul. Johann Krajnsek, 32 J., Bergmann aus Liboje. Katharina Sajk, 66 Jahre, Tagelöhnerin aus Spitalic. Maria Bidlova, 8 Tage, Dienstoffenskind. Anton Kastelec, 19 J., Inf. des J.R. 87. Maria Branjek, 27 J., aus St. Kunigund. Albert Teiniker, 2 Monate, Geschäftsbienerskind aus Bischofsdorf. Martin Jancic, 10 J., Schüler aus Kalobje. Jles Urs, 24 J., Inf. des J.R. Nr. 3. Frigi Gollitsch, 60 J., Private. Alois Weber, 1 J., Keuschlerskind aus Bischofsdorf. Sylvestra Banovsek, 7 Monate, Bahnarbeiterskind aus Gaberje. Jonas Batoma, 23 J., Inf. des J.R. 66. Thomas Dimnik, 38 J., Inf. des J.R. 87. Franz Marinschet, 61 J., Holzagent. Maria Jurische, 26 Jahre, Köchin aus Gonobitz. — Im k. u. k. Garnisonsspital Nr. 9: Josef Petr, 32 J., Inf. des J.R. 102. Johann Slosan, 25 J., Geleiter des J.R. 87. Anton Krajnc, Inf. des J.R. 87. Franz Ernjarič, 20 J., Sanitätsoldat der San.-Abteil. Nr. 9. Bucher Josef, Inf. des J.R. 47. Mailach Streifsfeld, 27 J., Inf. des J.R. 80. Gregori Ceban, russ. Kriegsgef. des J.R. 15. Oswald Jelinek, 31 J., Inf. des J.R. 7. Jlies Burdin, 30 J., russ. Kriegsgef. des J.R. 84. Sandor Veres, 23 Jahre, Inf. des J.R. 4. Josef Altvany, 21 J., Inf. des J.R. 46. Pal Sarfozi, 34 J., Inf. des J.R. 17. Franz Steiner, 34 J., Ptm. des Lt.-Baon. 409. Janos Toth, 19 J., Inf. des J.R. Nr. 3. Georg Bozofi, 23 J., Kan. des Feldtan.-Reg. 20. Karl Bernt, 38 J., Inf. des J.R. 6. Dimitrovic Jiva, 39 J., Inf. des J.R. 4. Jstvan Wenczel, 44 J., Inf. des J.R. 4. — Im k. u. k. Reservespital: Gyula Szabo, 19 J., Inf. des J.R. 3. György Moracz, 19 J., Inf. des J.R. 4. Ferenz Nagy, 19 J., Inf. des J.R. 17. Michael Widak, 22 J., Inf. des J.R. 30. Jstvan Remes, 35 J., Inf. des J.R. 17. Imre Boba, 38 J., Inf. des J.R. 7. Nikolaus Mihasczejut, 36 J., Inf. des J.R. 27. Sandor Dioszegi, 35 Jahre, Inf. des J.R. 3. — Im k. u. k. Notreserve-Spital: Joo Gyurkewic, 56 J., Rutscher der Stappen-Traingruppe 7/13. Gustav Sobotta, 40 J., Inf. des J.R. 4.

### Bermischtes.

Wie und unsere Feinde. In den neutralen Staaten werden so viele Nachrichten seitens unserer Feinde verbreitet, die geschickt 1 Körnchen Wahrheit mit 99 Teilen Lüge vermischt nach dem alten Spruche: Sempor aliquid haeret! enthalten, darauf berechnet, uns auf diese Feinde bei den nicht beteiligten Staaten herabzusetzen und zu schädigen. So wird ein Teilerfolg der Gegner zu einem großen Siege, die Eroberung eines Schützengrabens zur Zurückgewinnung eines ganzen Landstriches. Wie es aber in Wirklichkeit gerade mit dem Geländegewinn aussieht, zeigen folgende Ziffern: Unsere Truppen haben besetzt: fast ganz Belgien (bis auf einen kleinen, mit etwa 650 Quadratkilometer reich bemessenen, in der folgenden Zahl schon in Abzug gebrachten Teil) 28.800 Quadratkilometer, in Rußland ganz Polen und die Gouvernements Grodno, Kowno, Kurland, Wilna, Wolhynien ganz, bezw. teilweise im Gesamtausmaße von rund 307.000 Quadratkilometern, ganz Serbien 90.000, ganz Montenegro 16.000, schließlich einen mit 1500 Quadratkilometer gering angesehenen Teil Frankreichs, alles zusammen 443.300 Quadratkilometer. Dem gegenüber ist von dem Gebiete der Mittelmächte nur besetzt in der

asiatischen Türkei eine Fläche von etwa 65.000, in Oesterreich-Ungarn ein Teil Ostgaliziens mit reichlich gerechnet 5500, zusammen also 70.500, so daß wir um 372.800 Quadratkilometer mehr Feindesland im Besitze haben als unsere Gegner. Die kleinen Grenzstreifen im Elsaß, in Südtirol und am Jonzo werden durch die Vertreibung der Serben und Italiener aus dem von denselben förmlich annektierten Albanien und die Besetzung weit mehr als der Hälfte dieses Landes durch österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen mehr als aufgewogen. Um einen Begriff von der Größe des durch unsere Truppen besetzten Feindeslandes zu geben, sei erwähnt, daß Oesterreich 300.008, Ungarn 324.851, das Deutsche 540.833, Bulgarien 120.000, die Türkei 4.048.600 Quadratkilometer umfaßt. Das von den Mittelmächten eroberte Gebiet ist also etwa um die Hälfte größer als Oesterreich oder um ein Drittel größer als Ungarn oder gleich vier Fünftel des Deutschen Reiches oder mehr als 3 1/2 mal so groß wie Bulgarien oder den neunten Teil des großen türkischen Gebietes gleich. Dagegen entsprechen die von den Gegnern besetzten Teile des Gebietes der Mittelmächte im Ausmaße von 70.500 Quadratkilometer ungefähr 2/3 von England (314.716) oder etwas mehr als 1/3 von Frankreich (536.464) oder 1/4 von Italien (286.622) oder 1/8 des Europäischen Rußlands (5.862.535 Quadratkilometer). Dabei darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die von den verbündeten Truppen besetzten Gebiete Belgiens, Frankreichs, Polens, zum Teil auch Serbiens fruchtbar und an Bodenschätzen reich sind, während das in der Hand der Gegner befindliche Land der Mittelmächte zum allergrößten Teile aus dem asiatischen Gebiete der Türkei stammt, das wenig ertragreich und durch den Mangel an Verkehrswegen auch nicht rasch zu erschließen ist. Die Bodenwertung der Mittelmächte ist aber auch eine wichtige Waffe gegen unsere Feinde, deren Aushungerungspläne an der sorglosen Bebauung des Bodens scheitern. Freilich gehörte auch eine gewisse Einschränkung zum Zwecke der Streckung unserer Vorräte dazu, aber die reiche eigene Produktion ermöglichte es uns, die Pläne der Gegner zu vereiteln. Von den wichtigsten Brotfrüchten beträgt (in Millionen Meterzentnern) die jährliche Gesamternte

	der Erde	der Mittel- mächte	Oesterr.- Ungarns	des Deutsch- Reiches	Ent- garniens
Weizen .	1180	127	70	44	13
Gerste .	430	70.7	33	35	2.7
Roggen .	500	161.3	45	116	2.3
Hafer .	740	123.5	37	85	1.5
Rais .	1040	47	47	—	—
Kartoffeln	1550	688	186	502	—

Bei diesen Ziffern ist die Türkei, von der genaue Daten nicht vorliegen, nicht mitgerechnet, wie auch die in ziemlich ausgiebigem Maße uns zugekommene Einfuhr aus neutralen Staaten, die uns ja zugute gekommen ist, nicht berücksichtigt erscheint. Es ist aber nur natürlich, daß nach Abschluß des Krieges alle Vorkehrungen getroffen werden, um für die Zukunft Schwierigkeiten in der Lebensmittelfrage zu beseitigen. Die als Ackerland verwendete Fläche nimmt zurzeit in Oesterreich 37%, Ungarn 44%, Deutschland 49%, Bulgarien 27% der ganzen Fläche ein. Durch Einbeziehung weiterer Gebiete, durch Urbarmachung von Brachland, wie es namentlich in der Türkei, für die ziffernmäßig nur vereinzelte Angaben vorliegen, in Bulgarien und in Ungarn noch in größerem Umfange vorhanden ist, sowie durch rationelle Verbesserung des Bodens wird ein solches Erträgnis gezeitigt werden, das künftige Aushungerungspläne schon im Keime ersticht werden. Die nachdrücklicher gehandhabte Bodenbearbeitung wird wohlthätige Wirkung auch auf die Auswanderung üben. Soweit eine solche in einem größeren Umfange in nächster Zeit überhaupt stattfindet, wird sie sich in erster Linie unseren Kolonien, dann aber den dünn bevölkerten Gegenden Ungarns, Bosniens, Bulgariens und der Türkei zuwenden, wo man die arbeitsfreudigen Bürger mit offenen Armen empfangen wird. Die vielen nach Amerika abgewanderten Deutschen, von 1820 bis 1910; 5.433.800; die meisten 1881—1890; 1.232.000; 1912: 27.790 — Oesterreicher und Ungarn werden für die Folge nicht der Heimat entfremdet werden, sondern zu deren weiterem Erstarken beitragen. Das wird auch bei dem für die nächsten Jahrzehnte sehr bedeutungsvollen Kapitel: Staatsschulden den Mittelmächten gewiß zugute kommen. Denn waren die verschiedenen Staaten schon früher verschuldet, so hat der Krieg noch ganz andere Lasten gebracht und die Schuldbeträge vervielfacht. Nach dem Stande von 1912 hat die einzelnen Staaten folgende Schulden, in Millionen Mark ausgedrückt: Oesterreich 9090, Ungarn 6940, das Deutsche Reich 20.220, Bulgarien 500,

Türkei 2190, zusammen 38.940, wogegen die andere Seite: Frankreich 26.630, Großbritannien 14.790, Italien 10.110, Rußland 19.460, insgesamt 70.990. (Die kleinen feindlichen Staaten haben wir hier wie oben gar nicht mitgerechnet.) Dazu kommt nun, daß die Mittelmächte die zur Fortführung des Krieges nötigen Anleihen im eigenen Lande aufgebracht haben, während unsere Gegner damit wiederholt ins Ausland gehen mußten — sicher nicht zu ihrem Vorteil. Wie die Lage heute nach fast zweijähriger Dauer des Krieges ist, kann an dem endgiltigen Siege der Mittelmächte gar nicht gezweifelt werden, und es dürfte sich dadurch die Ablosung der hohen Kriegslasten bei uns auch viel leichter gestalten als bei den Gegnern. Ähnliche Ziffern und Vergleiche lassen sich noch viele anführen, denn der Born, aus dem wir schöpfen, birgt eine Unmenge solcher (authentischen!) Materials: Professor Sidmanns Geographisch-statistischer Universal-Taschenatlas 1916, 66 Tafeln, 4 Bogen Text, Preis 5 K., mit Porto 5.45 K. Verlag G. Freytag u. Berndt, Wien 7., Schottenfeldgasse 62, ist ein prächtiges Werk, das in Hülle und Fülle Daten über alles nur Denkbare auf kleinstem Raum und dabei in übersichtlicher Weise bietet.

Federmanns Wetter. In „Westermanns Monatsheften“ (jüngstes Heft: Juni 1916) finden wir in freier deutscher Wiedergabe von L. Barbar (Sofia) alte bulgarische Legenden veröffentlicht, die in mannigfaltigen Formen und Farben den frommen, aber auch selbstbewußten und tüchtigen Volkscharakter unseres neuen Bundesgenossen widerspiegeln. Eine dieser Legenden, im bulgarischen Urtext „Der heilige Ilija und die Leute“ benannt, geben wir hier mit Erlaubnis der Zeitschrift wieder: Als noch die Heiligen auf der Erde wanderten, baten die Leute den heiligen Ilija, er möge sie belehren, wie sie zu Gott hingehen sollen, um ihn um etwas zu bitten. Die Leute wollten Gott um Regen, Sonne, Wind oder andere Sachen, die für die Feldarbeit nötig waren, bitten. Das war die Rizda (Bitte) der Leute zum heiligen Ilija. Der Heilige begab sich aus Mitleid mit den Leuten zu Gott. Das Gebet des Heiligen wurde erhört, und Gott versprach allen Leuten, ihren Bitten zu willfahren. Das teilte der Heilige den Leuten mit. Da verlangten manche Regen für ihr Feld, andere wollten Sonne haben, und es geschah alles nach den Wünschen der Gott Bittenden. Dadurch entstand eine reiche, fruchtbare Ernte. Alles war in jedem Hause im Ueberfluß, und man begann sich zum Schmaus und Gelage gegenseitig einzuladen. Dabei bemerkten die Leute, daß das Brot, das sie vom neuen Getreide geknetet hatten, bitter war, desgleichen der Wein von der neuen Weinernte. Da merkten alle, daß sie durch ihre Bitte dem heiligen Ilija gegenüber gesündigt hatten. Man begann nun den Heiligen zu suchen und ihn zu bitten, er möge bei Gott vorprechen, auf daß das Wetter hinfort nach Gottes Willen sei. Wann er wolle, möge das Wetter schön sein, möge die Sonne hell scheinen oder nicht. Das bat auch der Heilige bei Gott und erhielt es.

Philipps Bücherei. Gerade in den schweren Tagen des Krieges ist die Versorgung des Publikums mit guten und billigen Büchern österreichischer Schriftsteller, wie das Verlagshaus Jakob Philipp herausgibt, besonders zu begrüßen. Schon die Ausgabe der ersten Roman- und Novellenbände, die in einem Umfang von ungefähr 300 Seiten zu dem äußerst billigen Preise von 60 Hellern für den Band erschienen sind, hatte einen großen Erfolg zu verzeichnen, der in bestem Sinne gezeigt hat, daß durch Philipps Bücherei einem tatsächlich bestehenden Mangel abgeholfen wurde. Nun sind weitere fünf Bände erschienen, und zwar die beiden Romanbände „Die alte Spieluhr“ von Auguste Groner und „Kreuziget ihn!“ von Lenore Pany, die drei Novellenbände „Vor dem blauen Bogen“ von Hans von Thal und zwölf Novellen anderer Schriftsteller, ferner „Seigerlöbels Sohn“ von Anny v. Panhuys und 15 Novellen anderer Schriftsteller und „Annerl“ von Mathilde Weil mit zwölf anderen Novellen von durchwegs guten österreichischen Autoren. Weitere Bände im gleichen Umfange und gleicher gefälliger Ausstattung, abwechselnd Romane und Novellen, sind im Erscheinen begriffen. Die Bände der Philipps Bücherei sind durch alle Buchhandlungen oder beim Verlag Jakob Philipp, Wien 6., Barnabiten-gasse 7 gegen Voreinsendung von 60 Hellern und zehn Hellern Spesenzuschlag in Briefmarken für einen Band zu beziehen.

# Robitsch-Sauerbrunn

Kurbetrieb wie in Friedenszeiten  
:: Saisonbeginn 1. Mai 1916 ::  
Prospekte durch die Direktion

## Buchhandlung Fritz Kasch

Nathausgasse 1 :: Gili :: Nathausgasse 1

### Schrifttum.

Der Reise- und Touristenverkehr ist infolge des Krieges auch in diesem Sommer etwas eingeschränkt, aber doch nicht so sehr wie im Vorjahre. Verboden ist das Gebiet südlich von Feldkirch—Bludenz—Schnus—Montavon—Langen-Landek—Sölden—Kanalt—Zell a. Ziller—Gerlos-Paß—Warnsdorfer Hütte—Venediger- und Glockner-Kamm, dann Karnten und Krain. Es bleibt daher der nördliche Teil von Tirol und Vorarlberg, dann ganz Salzburg, Steiermark, Ober- und Niederösterreich frei, doch ist, da mit Ausnahme der beiden zuletzt genannten Kronländer alles offene Gebiet zum weiteren Kriegsgebiet gehört, Mitführung von Paß oder Grenzgebiet-Legitimationen unerlässlich. Die freien Alpengebiete werden durch die Sperre der anderen auch Besucher bekommen, die früher noch nicht dort geweiht haben. Das Salzammergut zum Beispiel, die Ennstaler Alpen, die Wachau usw., deren Schönheit ja schon in weiten Kreisen bekannt ist, werden sich neue Freunde erwerben, geleitet von den ebenso hübschen als handlichen Freitagschen Ausflugskarten, 1:100.000, die Karte und Führer praktisch verbinden und die Markierungen in den Originalfarben geben. In Betracht kommen von der erwähnten Sammlung die Nummern: 8. Semmeringgebiet; 9. Rosaliengebirge, Bucklige Welt und Wechsel (Doppelblatt); 10. Hohe Wand; 11. Märzschlag—Mariazell—Kernhof (Doppelblatt); 12. Detscher—Mariazell (Doppelblatt); 13. Hochschwab; 14. Erzbergbahn; 15. Gesäusegruppe; 16. Admont; 17. Wachau; 18. Kremstal; 19. Kampal; 20. Schneebergbahn (Doppelblatt); 21. Ybbstalbahn (Doppelblatt); 22. Waidhofen an der Ybbs; 23. Steyr; 24. Boralpe und Hochlar; 25. Windischgarsten; 26. Hohenberg und Tärniz; 27. Pielachtal (Doppelblatt); 28. Jogelland (Doppelblatt); 29. Westlicher Strudengau (Doppelblatt); Grein—Ybbs; 30. Ostlicher Strudengau (Doppelblatt) Ybbs—Mell; 31. Stoder und Totes Gebirge; 32. Gmund; 33. Attersee und Mondsee; 34. Fischl; 35. Fischl, Wolfgangsee, Mondsee; 36. Auffee; 37. Hallstatt und Dachstein; 38. Salzburg, Untersberg, Hallein; 39. Berchtesgaden, Königssee, Hallein; 40. Bischofshofen, Hochkönig, St. Johann in Pongau, Hochgründeck; 41. Zell am See, Kesselfall, Moserboden, Ferleiten, die für 40 Heller pro Blatt (Doppelblatt für je 80 Heller) in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlage Freytag u. Berndt, Wien 6., Schottenfeldgasse 62, gegen Einsendung des Betrages nebst 10 Heller Porto erhältlich sind.



E. Nr. 1399 V. K.

# Kundmachung.

Beim k. u. k. Garnisonsspital Nr. 9 in Triest dermalen in Cilli, gelangt die traiteurmäßige Verköstigung der Kranken und Verwundeten für die I. (Deutsches Gymnasium) und IV. (Krankenbaracken in Cilli) Abteilung durch Entgegennahme schriftlicher Offerte zur öffentlichen Ausschreibung.

Es wird auf die ausführlichen Kundmachungen, welche am Eingangstor des neuen deutschen Gymnasiums und auf der Amtstafel des Stadtamtes in Cilli affichiert sind, aufmerksam gemacht.

Cilli, am 15. Juni 1916.

**Verwaltungskommission des k. u. k. Garnisonsspitals Nr. 9 in Triest derzeit in Cilli.**

Professor Dr. Peinar, Stabsarzt. Reiss, Hauptmannrechnungsführer.  
Gesehen: Eckmann, Oberstabsarzt.

**! Wermut !**  
die feinste Qualität ist zu haben in der  
**Dalmatiner Wein-Niederlage**  
**J. Matković, Cilli**  
En gros **Hauptplatz 8.** En detail

Abgespielte und gebrochene

## Grammophon-Platten

einerlei welcher Marke werden gegen neue, erstklassige Schallplatten laut Katalog umgetauscht.

Schallplatten-Fabrik Maassen, Bodenbach-Obergrund.

**Pfaff - Nähmaschine**



Unübertroffen im Nähen, Stopfen u. Sticken!  
Neueste Spezial-Apparate!

Niederlage bei ::  
**Jos. Weren**  
Manufaktur-Geschäft  
Cilli, Rathausgasse

## Zur gefl. Beachtung!

Auf einer Geschäftsreise habe ich mich Dienstag den 13. Juni auch in Cilli aufgehalten, wo ich mehrere Tage meinen Beruf als Klavierstimmer ausgeübt habe. Dabei brachte ich in Erfahrung, dass das geehrte Publikum mit dem Klavierstimmen in der letzteren Zeit an einen Nichtfachmann angewiesen war; dies ist freilich ein grosser Nachteil für die Instrumente.

Ich erlaube mir dem geehrten Publikum höflichst bekannt zu geben, dass ich beabsichtige, mehreremale im Jahre Cilli zu besuchen; ich bin Spezialist in meinem Fache, bin beliebt und gesucht in ganz Krain, Istrien, Küstenland und Nordkroatien. Bin zu jeder Zeit gern zu Diensten. Bei Bedarf genügt eine Korrespondenzkarte mit der genauen Adresse des Absenders.

**G. F. Jurasek**

Klavierreinstimmer und Musikinstrumentenhändler  
**Laibach, Wolfgasse Nr. 12.**

**Krapina -Töplitz** heilt Gicht,  
(Kroatien) Rheumatismus,  
Auskunft u. Prospekt gratis durch die D rektion **Ischias.**

# Aviso.

Beim k. u. k. Reservespital in Cilli gelangt vom 16. Juli 1916 an auf die Dauer des Bestandes des Reservespitals die traiteurmäßige Verköstigung der kranken und kommandierten Mannschaften zur Vergebung.

Die diesbezügliche Kundmachung ist am Eingangstore des Reservespitals in Cilli, städt. Volksschule, Karolinengasse und auf der Amtstafel des Stadtamtes in Cilli, angeschlagen.

Die Bedingnisse können jederzeit in der Rechnungskanzlei des Reservespitals, städt. Volksschule Karolinengasse, eingesehen werden.

Cilli, am 15. Juni 1916.

**Verwaltungskommission**  
beim k. u. k. Reservespital in Cilli.

Zl. 6383/1916.

# Kundmachung.

**Die k. k. Statthalterei in Graz hat mit Verordnung vom 12. Mai 1916, L.-G.- u. V.-Bl. Nr. 45, die vierwöchentliche Verbrauchsmenge an versteuerten Zucker für bestimmte Arbeiterkategorien und für Kranke auf ein und fünf Achtel Kilogramm (1<sup>5</sup>/<sub>8</sub> kg) erhöht.**

Zu diesen Arbeiterkategorien gehören:

- Personen, die in ununterbrochenen Betrieben, bzw. Betriebszweigen als gewerbliche Arbeiter beschäftigt sind;
- Bergarbeiter, auch wenn sie ausschliesslich übertags beschäftigt sind, ferner Hüttenarbeiter;
- das Fahr- und turnusmässig Nachtdienst versiehende Eisenbahn- und Postpersonal; ferner die in Eisenbahnwerkstätten stabilisierten und nicht stabilisierten Arbeiter, insofern es sich um ununterbrochene Betriebe, bzw. Betriebszweige handelt;
- Forstarbeiter, welche durch die Natur ihrer Arbeit gezwungen sind, sich länger als einen Tag von ihrem ständigen Aufenthaltsorte entfernt zu halten.

Die Erhöhung gilt nur für die betreffenden Personen, nicht auch für die Angehörigen des Haushaltes dieser Personen.

Die Erhöhung der Verbrauchsmenge an Zucker erfolgt in der Stadt Cilli in der Weise, dass neben den auf 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> kg lautenden Zuckerkarten an Kranke und Kurbedürftige sogenannte Zuckerzusatzkarten mit 3 Abschnitten zu je 1<sup>1</sup>/<sub>8</sub> kg ausgegeben werden.

Die Verabfolgung von Zuckerzusatzkarten an Kranke und Kurbedürftige ist an die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses gebunden.

Hinsichtlich der Ausgabe der Zuckerzusatzkarten für Arbeiter wird bemerkt, dass diese Karten nicht direkt an den Anspruchsberechtigten, sondern in nachstehender Art ausgefolgt wird.

Die Unternehmungen, bei welchen Personen der oben bezeichneten Kategorien angestellt sind, haben mittelst Konsignationen die Anzahl der für die Beteiligung mit einer Zuckerzusatzkarte berechtigten Personen der zuständigen Abgabestelle für Zuckerkarten anzumelden.

Für das unter Punkt c bezeichnete Eisenbahnpersonal und für die in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigten Arbeiter haben diese Anmeldungen durch die betreffende Eisenbahndienststelle (Stationsämter, Bahnstationsämter, Bahnbetriebsämter, Bahnerhaltungssektionen, Heizhausleitungen, Werkstättenleitungen, Materialmagazinsleitungen), für das Postpersonal durch die betreffenden Post- und Telegraphenämter (Bahnpostvorstellungen) zu erfolgen.

Diese Anmeldungen haben lediglich die Anzahl der in Betracht kommenden Personen zu enthalten.

Insofern es sich um private (lit. a) kontinuierliche Betriebe oder Betriebszweige handelt, hat die betreffende Unternehmung bei der ersten Anmeldung eine Bestätigung des Gewerbeinspektors über die Art des Betriebes, bzw. Betriebszweiges als eines ununterbrochenen beizubringen. Für alle übrigen aufgezählten Arbeiterkategorien (Berg- und Hüttenarbeiter, Fahr- und turnusmässig Nachtdienst versiehende Eisenbahn- und Postpersonal) ist die Beibringung einer solchen Bestätigung entbehrlich.

Die Abgabestelle für Zuckerkarten hat die mit der Anmeldung korrespondierende Anzahl von Zuckerkarten der anfordernden Unternehmung bzw. der Dienststelle behufs Ausfolgung an die Arbeiter zu übergeben. Es würde sich empfehlen, wenn die Unternehmungen (Dienststellen) den Arbeitern diese Zuckerzusatzkarten anlässlich der Lohnauszahlung ausfolgen.

Die im Punkte d bezeichneten Forstarbeiter haben die Zuckerzusatzkarte bei ihrer zuständigen Abgabestelle für Zuckerkarten unter Vorlage einer Bestätigung des Gemeindeamtes, dass sie durch die Natur ihrer Arbeit gezwungen sind, sich länger als einen Tag von ihrem ständigen Aufenthaltsorte entfernt zu halten, anzusprechen.

Stadtamt Cilli, am 6. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

